

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 8

Artikel: Auf der Zielgeraten ausgerutscht
Autor: Kupferschmid, Mirjam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Zielgeraden ausgerutscht

Eine Erweiterung am Rande Freiburgs sollte Familien eine Alternative zum Hüslì bieten. Von der Typologie bis zum Detail gelungen, scheitert sie aber beim Verkauf.

Text:
Mirjam Kupferschmid
Fotos:
Eik Frenzel

In seiner Wohnung im dritten Obergeschoss fährt Sébastien Chaperon mit der Hand über die Abdeckung der Kochinsel. Sein Blick schweift durch die hellen Räume zum Wald hinter dem Haus. «Ist am Ende vielleicht besser so», sagt er zögernd und erzählt die Projektgeschichte: Vor drei Jahren hatte er mit seiner Frau das Grundstück am Rande Freiburgs gekauft. In den 1990er-Jahren heftig umgebaut, war vom bestehenden Bürgerhaus kaum noch Originalsubstanz vorhanden. Darum planten Aviolat Chaperon Escobar Architekten auf der unternutzten Parzelle einen Ersatzneubau. Den Grenzabständen folgend, zeichneten sie einen trapezförmigen Baukörper mit massiven Wänden und leichter Hülle. Acht Wohnungen mit 3½ bis 5½ Zimmern sollten die Qualitäten des Einfamilienhauses in die Stadt tragen, auf dass grosse Familien hier Eigentum erwerben. Auf die Baueingabe folgte die Ernüchterung: So nahe wie der Bestand durfte kein Neubau am Waldrand stehen. Zurück auf null.

Nachhaltiger dank Wald und schwachen Mauern

Heute steht am Chemin Guillaume-Ritter 1 ein leuchtend weisses, elegantes Haus zwischen mächtigen Bäumen. Als hätte es schon immer den Auftakt zum schmalen Weg gebildet, fügt es sich trotz seines grossen Volumens

und der vier Geschosse ganz selbstverständlich zu den benachbarten Einfamilienhäusern. Das abgetreppte Volumen ist angebaut, die oberen beiden Geschosse sind komplett neu. Die Spuren des Bestands sucht man allerdings vergeblich. Ganz im Sinne des ursprünglich geplanten Neubauprojekts haben ihn die Architekten zum Verschwinden gebracht.

Doch der Schein trügt. Immer wieder leitete der Bestand den Entwurf. Nur das absolut Nötige verbindet den Ausdruck von Alt und Neu. Kreuzsprossenfenster nehmen die ursprüngliche Fensteraufteilung auf. Feine Gesimse laufen oberhalb des Sockels, des zweiten Geschosses und am Dachrand um das Haus. Weisszer Zementputz überzieht seine Fassaden. Von aussen nicht erkennbar ist der Einfluss des Bestandes auf die Konstruktion. Weil die alten Mauern keinen Massivbau getragen hätten, sind die Wände und Decken nun aus vorgefertigten Holzbaulementen zusammengesetzt. So, wie der Wald den Substanzerhalt eingefordert hatte, führte der Bestand zum Holzbau. Die CO₂-Bilanz dankt es doppelt.

Die Grossfamilien bleiben auf der Strecke

Im Inneren spinnt die Erweiterung den kammerartigen Grundriss des Bestandes weiter zur Doppel-Enfilade. Die Bewohner leben in zwei parallelen Raumfolgen mit jeweils fünf Zimmern. Durch Zwischentüren verbunden, blickt die eine gegen Osten, die andere gegen Westen. «Ein Zimmer für nüt», meint Chaperon am Ende der westlichen. Das →



Aviolat Chaperon Escobar haben in Freiburg einen Altbau angebaut und aufgestockt. Vom Bestand ist nichts mehr zu erkennen.



Die Enfilade erlaubt den Blick durch die ganze Wohnung.

→ Zimmer ohne Funktion, eine Idee aus Georges Perecs Buch «Träume von Räumen». Doch die Zimmer sind, ganz im Gegenteil, durch ihre gleichmässigen Proportionen auf Aneignung ausgelegt. Den passenden Hintergrund dafür bilden sorgfältig gewählte Materialien wie das Fischgrätparkett, das die Einfachheit der weissen Wände ergänzt.

Die Möblierung der Pläne erzählt vom kollektiven Leben: das gemeinsame Essen am grossen Küchentisch, das Musikmachen, die geteilte Bibliothek. Betten für mehr als vier Bewohnerinnen sind jedoch nie eingezeichnet – als wären sie aus dem alten Projekt übernommen und die Frage nach den Nutzerinnen nicht neu gestellt worden. Als verlangten 150 bis 175 Quadratmeter grosse 10-Zimmer-Wohnungen kein radikal anderes Wohnen als die ursprünglich kleineren Wohneinheiten. Irgendwo im Planungsprozess gingen die Grossfamilien verloren.

Es geschah spätestens beim Verkauf der Wohnungen. Das Interesse war gross, und so hatten die Architekten freie Hand. Interessentinnen, die für den Ausbau in den Grundriss eingreifen wollten, sortierten sie gleich zu Beginn aus. Letztlich leben heute, bis auf eine Ausnahme, nur je zwei bis drei Personen auf einem Geschoss. Da es sich um Eigentumswohnungen handelt, wird sich das auf absehbare Zeit nicht ändern.

Liegt es an der Typologie, die nicht als Wohnform für viele Menschen funktioniert? Oder liegt es an den interessierten Familien, die die Grundrisse mit ihren gängigen Vorstellungen vom Wohnen betrachteten? Als Chaperon über die Berner Familie spricht, die als einzige der ursprünglichen Zielgruppe entspricht und mit vier Kindern einzog, gibt er zu: «Sie haben eine starke Vorstellung des Kollektiven – mit einer anderen Familie würde das vielleicht nicht funktionieren.»

Auch der Gedanke an die Unterteilung in zwei Wohnungen pro Geschoss führt nicht weit. Die Typologie funktioniert nur, wenn die Zimmer in unterschiedlichen und immer wieder ändernden Wechselbeziehungen stehen. Ein Zimmer wird zum Erschliessungsraum des anderen, zwei Zimmer werden zu einem. Und das funktioniert nicht in einer 4-Zimmer-Wohnung. Chaperon meint zwar, dass in Zukunft vielleicht eine grosse WG entstehen könnte. Doch welche Kleinfamilie, die sich in ihrer Eigentumswohnung eingerichtet hat, kommt plötzlich auf die Idee, die Hälfte ihrer Zimmer zur Untermiete auszuschreiben?

Mehr Menschen statt Baumasse

Ein Verdichtungsprojekt, Wohnungen für grosse Familien in der Stadt, eine neue Typologie – mit ihrer Erweiterung hatten sich die Architekten viel vorgenommen. Sie verstanden den Bau als Experiment und mussten einige Niederlagen einstecken. Mit Lust und Mut wandelten sie die Schwierigkeiten aber um in gute Konstruktionen, schöne Räume und ansprechende Materialien. Auf dem letzten Abschnitt des Weges zur Verdichtung jedoch nahmen sie ihre eigenen Ambitionen zu wenig ernst. So entstanden Wohnungen, in denen sich ein grosszügiges und aufgeräumtes, aber trotz ungewöhnlicher Typologie sehr konventionelles Leben führen lässt.

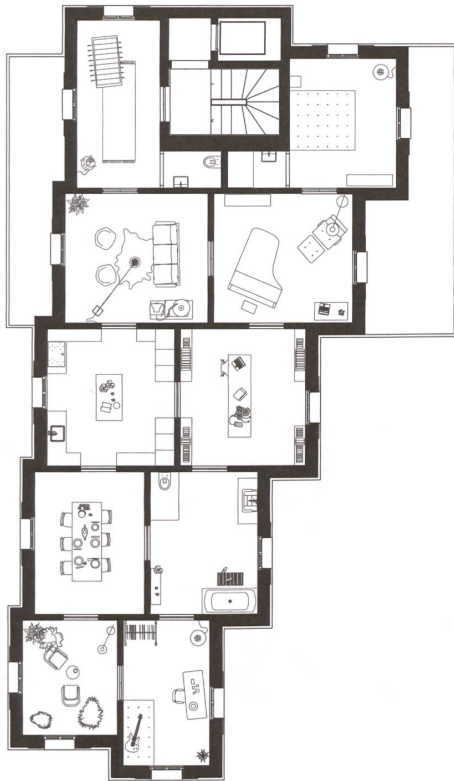
Gewiss liesse sich vieles in diesen Wohnungen, in diesem Haus teilen. Das funktioniert aber nur, wenn die Bewohnerinnen sich darauf einlassen. Letztlich braucht Verdichtung nicht nur mehr Baumasse, sondern vor allem mehr Menschen, die diese beleben. Nicht nur mit ihren Möbeln, sondern mit ihren Ideen des Kollektiven, an denen das Projekt wachsen kann. Nur dann ist es auch ein Experiment, aus dem sich lernen lässt. ●

**Umbau und Erweiterung
Ritter Un, 2020**
Chemin Guillaume-Ritter 1,
Freiburg
Bauherrschaft:
Ritter Un, Freiburg
Architektur: Aviolat
Chaperon Escobar, Freiburg
Auftragsart:
Direktauftrag, 2018
Bauingenieur: Jean-
François Dewarrat, Marly
Holzbaingenieur
und Bauphysik:
PMR, Tentlingen
Holzbau: PMR, Tentlingen
Abbruch und Anpassungen:
Wir Bauen, Alterswil
Baukosten (BKP 2):
Fr. 2,4 Mio.
Geschossfläche: 1100 m²

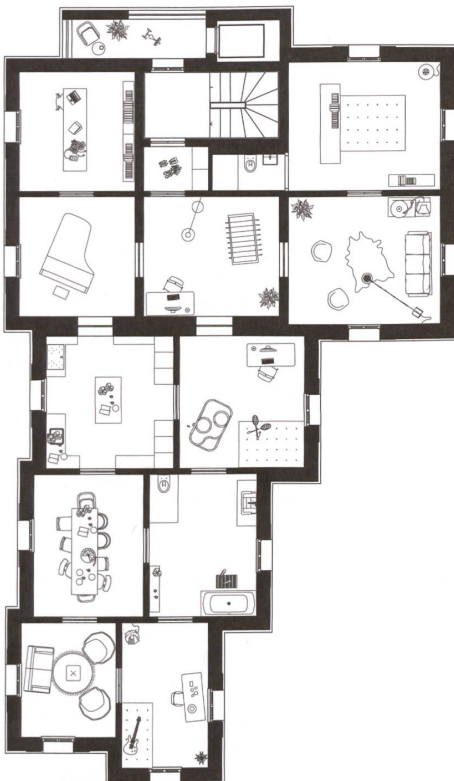
SF
HF



SCHWEIZERISCHER
FACHVERBAND FÜR
HINTERLÜFTETE
FASSADEN



3. Obergeschoss

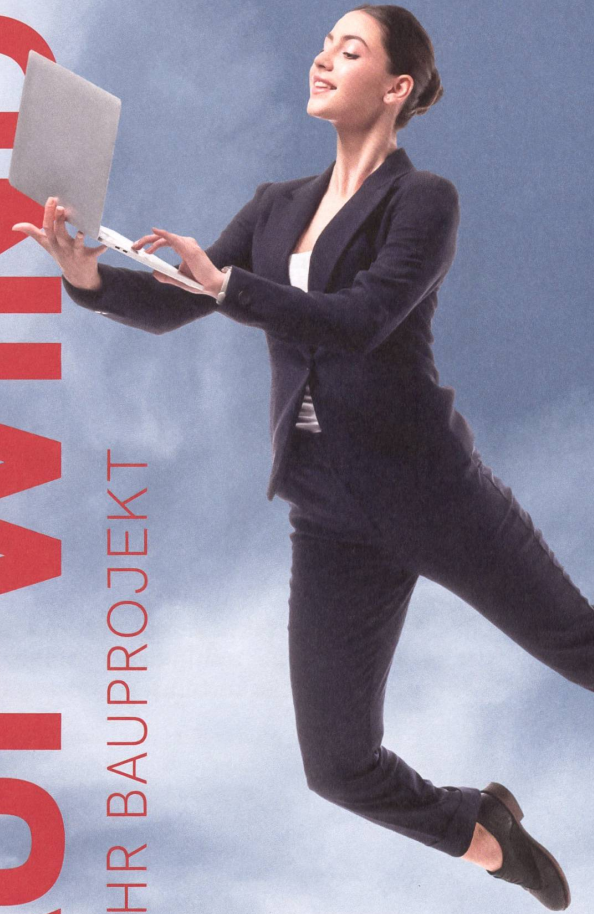


1. Obergeschoss



AUFWIND

FÜR IHR BAUPROJEKT



Hinterlüftete Fassaden:

- attraktiver
- langlebiger
- wirtschaftlicher



Entdecken
Sie unsere
Referenzobjekte.

SFHF.CH